

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 22 (1913-1915)
Heft: 1

Vereinsnachrichten: Jahresversammlung des bern.-histor. Vereins : Sonntag den 29. Juni 1913 zu Gerzensee

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahresversammlung des bern.-histor. Vereins

Sonntag den 29. Juni 1913 zu Gerzensee.

Im Gegensatz zum letzten Jahre war es ein grauer und regnerischer Morgen, an welchem sich volle 12 Mitglieder des Vereins auf dem Bahnhofe Bern einfanden, um programmgemäss mit dem 7 Uhr-Zug der Gürbetal-Bahn zur Jahresversammlung nach Gerzensee zu fahren.

Als sich in Toffen der Himmel etwas zu lichten schien, wurde beschlossen, schon hier das Dampfross zu verlassen, um längs des Belpberges über die Kramburg auf den Bestimmungsort loszuwandern. Doch die Hoffnung auf besseres Wetter erwies sich nur zu bald als trügerisch, so dass bloss 3 Mitglieder aus Liebe zum Programm den Aufstieg zu den Rudera der alten Veste Kramburg unternahmen; mit erneuter Kraft einsetzende Regengüsse trieben die übrigen im Geschwindeschritt direkt nach Gerzensee, wo sie sich im Kreuz bei einem substantiellen „Znüni“ über die Tücken des Wettergottes zu trösten suchten.

Gegen 10 Uhr brachte aber die Linie Bern-Thun via Münsingen weitere Historiker aus Bern, Freiburg, Neuenburg und Solothurn; auch aus der Umgebung und selbst per Auto fanden sich nach und nach Mitglieder ein, so dass sich doch ein Zug von über 40 Teilnehmern um 11 Uhr gegen die schön gelegene Kirche von Gerzensee hinbewegte, um der Sitzung und dem Vortrag des Herrn Pfarrers Otto Hopf beizuwohnen.

Dort angekommen, begrüßte der Präsident die Anwesenden und verlas den Jahresbericht. Sodann widmete er einige Worte der Geschichte des Orts unserer diesjährigen Jahresversammlung und der Inhaber der Herrschaft Gerzensee.

Mit düsterer Miene referierte darauf der redliche Hüter unserer Finanzen, Herr Robert von Dies-

b a c h , über den Bestand der Kasse. Und es war wahrlich keine Freudenbotschaft, welche man zu hören bekam: Die zu Ehren der im September des letzten Jahres zu Sumiswald tagenden Allgemeinen Schweizerischen Geschichtsforschenden Gesellschaft herausgegebenen Publikationen haben derartige Kosten verursacht, dass sich unser Kassier gezwungen sieht, um die dringendsten Verbindlichkeiten zu erfüllen, das Votum zu stellen

„es sei der Coolidgefonds zu diesem Zwecke aufzubrauchen, sowie auch ein auf der bernischen Depositokasse liegendes Guthaben von ca. Fr. 380.—, welches letzteres nachher so viel als möglich zu refundieren ist.“

Dieser Antrag wird angenommen. Der Rechnungsrevisor, Herr O t t o H a h n , beantragt Genehmigung der Jahresrechnung, welche unter bester Verdankung an den Rechnungsgeber einstimmig erteilt wird.

N e u w a h l d e s V o r s t a n d e s . Der Präsident teilt mit, dass infolge seiner abgelaufenen zweijährigen Amtsdauer der Vorstand des Vereins neu zu bestellen ist; auch gibt er die Demission von Herrn J. W i d m e r - S t e r n zur Kenntnis, sowie diejenige des langjährigen Vizepräsidenten Herrn Oberlehrer J. S t e r c h i , welcher sich zum allgemeinen Bedauern aus Gesundheitsrücksichten genötigt sieht, von diesem Amt zurückzutreten.

Der bisherige Vorstand wird sodann auf eine weitere Dauer von 2 Jahren bestätigt; auf seinen Vorschlag hin werden am Platz von Herrn J. Widmer-Stern Herr Dr. phil. J o h a n n e s B e r n o u l l i und als Vizepräsident Herr Staatsarchivar Prof. Dr. H e i n r i c h T ü r l e r gewählt.

Als neue Mitglieder werden aufgenommen die Herren
 E u g e n B a u m a n n , Zeichnungslehrer,
 W i l h e l m K u h n , Ingenieur,
 R i c h a r d v o n M ü l l e r , Hofwil,
 J. Q u i n c l e t , Oberst.

„Evangelische Flüchtlinge deutscher Zunge in bernischem Kirchendienst“ betitelt Herr Pfarrer O. Hopf den Vortrag, welchen er in liebenswürdigster Weise übernommen hatte. Derselbe war, wie der Referent eingangs selbst bemerkte, ein Auszug aus einer für den Pfarrverein Seftigen bestimmten Arbeit, welche in der nächsten Zeit in den Druck gelangen wird, so dass die überaus interessanten Ausführungen des Vortragenden hier nur ganz kurz rekapituliert werden sollen.

„Von jeher ist die Schweiz für viele ein Asyl geworden, welche aus politischen oder religiösen Motiven ihre Heimat verlassen mussten. Eine beachtenswerte Tatsache ist es, dass in Genf, Basel und Bern der Reformation nicht durch Landeskinder, sondern durch zugewanderte Elemente zum endgültigen Sieg verholfen wurde. Diese Männer, welche unser Land zu einer Zeit aufsuchten, als die reformatorische Bewegung erst im Werden war, gehören aber nicht in den Rahmen des heutigen Vortrags. Derselbe befasst sich nur mit den refugierten Geistlichen deutscher Zunge, die zu einer Zeit in den Bernerlanden ihre Zuflucht fanden, als die Aarestadt schon weitbekannt als Hochburg des protestantischen Glaubens war. Ueber 50 sind es, welche aus Ueberzeugung für diesen ihr Vaterland und oft auch ihre Familie und Gut aufgaben, und viele von ihnen haben der Stadt Bern ihre Aufnahme, sei es selber, sei es in der Person ihrer Dezententen, in hohem Masse wiedervergolten.

Als erster derselben ist Wolfgang Müslin oder Musculus zu nennen. 1497 zu Dieuze in Lothringen geboren, half er von 1531 an in Augsburg die Reformation fördern. Nach Einführung des Interims musste er 1548 diese Stadt verlassen; mit seinem Begleiter Lepusculus wandte er sich nach Konstanz, dann nach Zürich und schliesslich 1549 nach Bern, wo er in Sebastian Meyer

und Johannes Haller d. j. Bekannte hatte. Am 29. April des genannten Jahres erhielt er in unserer Stadt das Amt eines Professor Theologiae und zugleich auch das Bürgerrecht. Am 30. August 1563 verstarb er, als hervorragender Exeget weit über die Grenzen seiner neuen Heimat bekannt. Nicht weniger als sechs Söhne folgten ihm im geistlichen Beruf und im ganzen sind 25 Geistliche aus seinem Stamm hervorgegangen, der erst 1821 mit dem bedeutendsten seiner Nachkommen, dem berühmten Kanzelredner David Müsli, zu Bern erlosch. Ein ähnliches Schicksal wie Musculus widerfuhr seinem Freunde Gervasius Schuler „Scholasticus“, welcher bis zur Schlacht bei Kappel als Pfarrer zu Bremgarten wirkte, darauf 1531 einem Ruf nach Memmingen Folge leistete und von dort ebenfalls durch das Interim vertrieben wurde. Durch die Verwendung Bullingers in Zürich erhielt er 1550 eine Prädikantenstelle in der bernischen Landstadt Zofingen, wo er bis zu seinem 1563 erfolgten Tode amtete.

Aus dem Delphinat gebürtig war Johannes Hortinus, dessen Vater Vincenz Hortin um seines Glaubens willen aus seiner Heimat geflohen war. Seine Studien zu Heidelberg, von wo aus er 1574 nach Bern berufen wurde, und seine Anstellung an der deutschen Kirche daselbst, lassen ihn jedoch einen Platz unter den deutschsprechenden Refugianten einnehmen. Nach 22jähriger Wirksamkeit als Professor der hebräischen Sprache siedelte er 1596 nach Lausanne über, wo er verstarb. Seine Deszendenz, welche ebenfalls eine stattliche Anzahl Geistlicher aufweist, erlosch zu Bern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Aber nicht nur aus dem Ausland, sondern auch aus den umliegenden katholischen Kantonen suchten Anhänger der neuen Lehre in Bern Schutz. Unterwaldner waren der 1553 als Siechenprediger angestellte Jakob

S u m i und H a n s M e i n r a d I m f a n g e r , welcher 1555 zum Pfarrer nach Bremgarten erwählt, seines liederlichen Lebens aber in der Folge öfters entsetzt und auf andere Pfarreien versetzt wurde, bis endlich der bernischen Regierung 1595 die Geduld ausging und sie ihn von Stadt und Land verwies. Ein Urner war K a r l A s a r i a s P ü n t i n e r , welcher sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nach Bern flüchtete, 1667 konvertierte und 1691 als Provisor der II. Klasse daselbst das Zeitliche segnete. Aus dem Wallis stammten der ehemalige Schulmeister zu Sitten H a n s B r ä u n l i aus Leuk, 1557 Siechenprediger zu Bern und 1565 Predikant zu Bümpliz bis zu seinem 1578 erfolgten Tode, und L u d w i g P a n t h a l e o n , 1589 Provisor in Bern und 1591 Pfarrer zu Lengnau. Etwas später begegnet man in der bernischen Geistlichkeit den Namen F r é g a u t , i m T h a n und a u f d e r F l u h oder S u p e r s a x , deren Träger ebenfalls ihre Heimat im Rhonetal hatten verlassen müssen.

Auch aus Graubünden, das bis weit ins 17. Jahrhundert hinein von steten Religions- und Parteikämpfen heimgesucht war, wandten sich vom Ende des Reformationsjahrhunderts an zahlreiche reformierte Geistliche an den Aarestrand. Unter den ersten finden sich die Namen v o n S c h a l e n oder S c h a l e n i u s als Pfarrer zu Bern, Burgdorf, Hasli, Spiez und Bätterkinden von 1578 bis 1633 und A l b e r v o n A l b e r b u r g auf den Pfarreien von Einigen, Hilterfingen Adelboden, Unterseen, Leissigen, Bremgarten, Biglen etc. von 1594 bis 1664; auffallend ist es freilich, wie oft die Träger des Namens S c h a l e n i u s entsetzt und anderswohin removiert werden mussten! Ebenfalls Mühe, sich in die geordneten Kirchenverhältnisse Berns einzufinden, scheint E l i a s P a u l i gehabt zu haben, welcher, auch ein Bündner, 1618 zum Provisor nach Zofingen ernannt, 1628 entsetzt, aber bald darauf zum Helfer nach Aarau installiert, 1632

wiederum entsetzt und des Landes verwiesen wurde! Aus Chiavenna stammte *F r a n z S t a m p a*, 1628 zum Pfarrer nach Diessbach bei Thun erwählt, aber noch im gleichen Jahre von der Pest dahingerafft. Einen guten Klang in der bernischen Theologenwelt haben die Namen *V u l p i* und *M a l a c r i d a*. *J a k o b A n t o n V u l p i u s*, Pfarrer zu Fetan im Unterengadin, ein tätiger Parteigänger von *Jürg Jenatsch*, entging den Nachstellungen seiner Gegner nur durch die Flucht ins Bernerland, wo er 1623 als Pfarrer zu Wangen Anstellung fand. Später zog es ihn wieder in seine Heimat zurück; sein Sohn dagegen, auch *J a k o b A n t o n* genannt, verblieb in Bern, erhielt 1653 die Würde eines Gymnasiarcha und das regimentsfähige Bürgerrecht und starb hochgeachtet 1684. Sein Geschlecht, aus welchem in der Folge noch mehrere Geistliche hervorgingen, erlosch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Der 1654 zum Predikanten nach Reutigen ernannte und auch 1684 als Seelsorger zu Höchstetten verstorbene *P e t e r M a l a c r i d a* war ein Sohn von *E l i s ä u s M a l a c r i d a*, welcher einem uralten und reich begüterten Geschlecht des Veltlins entsprossen, mit knapper Not dem grausigen Blutbad von 1620 entronnen war und sich zunächst nach Frankreich gewandt hatte. Des ersteren Sohn, *E l i s ä u s*, 1684 erster Pfarrer der Schweizerkolonie in Potsdam, hernach Professor der griechischen Sprache in Bern, 1703—1706 Rector academicus, verstarb 1719 als Professor Theologiae elencticae et didacticae im Ruf grosser Gelehrsamkeit. Auch seine Familie blühte in ihrer neuen Heimat bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts.

Der dreissigjährige Krieg mit seinen Schrecknissen liess aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands Verkündiger des reformierten Glaubens ein Obdach in unsern Landen suchen. Aus Franken stammte *J o h a n n K a s p a r M y r i c ä u s*, 1619 Provisor zu Bern und 1633

Pfarrer nach Meykirch; J o h a n n G e o r g Z i n c k , 1625 Predikant zu Bümpliz und seit 1627 zu Thalheim, war von Bensheim in Hessen gebürtig. Aber ganz besonders aus der unglücklichen Pfalz flohen eine ganze Reihe Geistlicher nach Bern. Da sind zu nennen J o s u a T y m a n n , Helfer in Büren 1629 und Pfarrer zu Krauchthal 1636, B e r n h a r d H e i n r i c h M e t z l e r , Helfer zu Brugg 1628, S a l o m o n R h e i d a n u s , 1627 Helfer und 1637 erster Pfarrer in Biel, A b r a h a m F r i e d r i c h P i t t i s c u s , Bartholomaei, des Hofpredigers zu Heidelberg Sohn, von 1628—1663 Pfarrer zu Diesbach bei Büren, und endlich C y r i a c u s L u p i c h i u s oder W ö l f l i n g e r , Pfarrer zu Melchnau 1628 und hernach zu Spiez, welcher als Stammvater einer ebenfalls in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erloschenen Pfarrerdynastie 1637 verstarb. Auch die beiden gelehrten Lausanner Professoren Dr. G e o r g M ü l l e r „Molitor“ und Dr. J o h a n n R e i n h a r d u s hatten ehemals in Heidelberg gewirkt.

Als am 17. Juli 1627 Kaiser Ferdinand II. an die Stadt Colmar den Befehl erliess, einzig die katholische Religion in ihren Mauern zu dulden, war für die vier dortigen reformierten Prediger kein längeres Bleiben in derselben mehr. M a t t h ä u s K o e n e n , Magister G e o r g H o p f , welcher aus Rosa im Hennebergischen gebürtig, seit 1615 als Diaconus in Colmar amte, Magister J a k o b S t e p h a n i und E l i a s P e l l i t a r i u s , die beiden letzteren ebenfalls Diacone, wandten sich mit ihren Angehörigen zunächst nach dem nahen Basel. Trotz ihrer vielfachen Bemühungen wollten sich für die Vertriebenen daselbst keine Stellen finden, und so reiste Magister G e o r g H o p f , mit einem Empfehlungsschreiben K o e n e n s an Dr. Marx Rüttimeyer versehen, 1628 nach Bern. Allein erst nach der im Spätsommer dieses Jahres aufgetretenen Pestepidemie wurden einige bernische Pfarrstellen frei. P e l l i t a r i u s fand eine Anstellung in Biel, wo er 1636

als Pfarrer verstarb; Magister *Stephani* wurde zum Rector der Schule nach Aarau ernannt und schied in hohem Alter ums Jahr 1676 als Pfarrer zu Schöffland aus dieser Welt. Seine Nachkommenschaft setzte sich teils zu Bern, teils zu Aarau fest und ergriff ebenfalls meist den geistlichen Beruf. Auch der mit einer zahlreichen Familie versehene Magister *Hopf* wurde am 17. Dezember 1628 mit einer Helferstelle zu Burgdorf bedacht. Allein nicht lange konnte er sich dieses neuen Wirkungskreises erfreuen, denn schon im Dezember 1631 raffte ihn der Tod dahin, nachdem ihm seine erste Frau und Leidensgefährtin *Katharina Schlachter* schon 1629 vorangegangen war. Seine sechs unerzogenen Kinder fanden in ihrer Stiefmutter *Anna Herli* von Bern eine treue Pflegerin und im Bernerland eine zweite Heimat. Noch heute blüht das Geschlecht der *Hopf* bei uns in Ehre und Ansehen und hat bis jetzt der bernischen Kirche 20 Geistliche gegeben: Von allen diesen Exulanten deutscher Zunge ist *Georg Hopf* der einzige, dessen Stamm sich bis auf unsere Zeiten erhalten hat.“

Wohlverdienter Beifall belohnte den Vortragenden für sein gediegenes und von gründlichem Quellenstudium zeugendes Referat, mit welchem er seinem Ahnherrn und allen Schicksalsgenossen desselben ein pietätvolles und verdientes Denkmal gesetzt hat. Es war eine lange Reihe von Männern, welche er an uns vorüberziehen liess, denen alle ihre religiöse Ueberzeugung das höchste war, und welcher sie alles opferten: ihre Aufnahme musste Bern zum Segen gereichen.

Herr Forstmeister *Hans von Müllinen* stellt endlich an den Verein die zwei folgenden Anregungen:

1. Es möchten Schritte unternommen werden zur Aufforstung der vom heranwachsenden Gehölz mehr und mehr in ihrem Aussehen beeinträchtigten *Grasburg*, sowie zur besseren Instandstellung ihrer Zugänge und Reinhaltung der *Ruine*.

2. Es möchte eine historische Karte der Schweiz für die älteste und frühmittelalterliche Zeit hergestellt werden, wie Herr Prof. Blösch sie für die Entwicklung des bernischen Freistaates herausgegeben hat.

Der Zeiger am schlanken Kirchturm von Gerzensee wies gegen 1 Uhr, als man sich von dieser inhaltsreichen Sitzung erhob, um im „Bären“ das Mittagessen einzunehmen. Es fand sich daselbst sehr bald die gewohnte angeregte und gemütliche Stimmung ein, und rasch verflog die Zeit an den beiden langen Tischen, welche im geräumigen Tanzsaal des „Bären“ aufgeschlagen waren.

Der Präsident Prof. von Mülinen hiess die anwesenden Mitglieder und namentlich die aus der Umgegend und den Nachbarkantonen erschienenen Gäste willkommen; er bringt sein Hoch auf das Vaterland, dessen Eigenart durch den zunehmenden Verkehr gefährdet wird.

Professor Albert Büchi aus Freiburg verdankt im Namen der beiden historischen Vereine von Freiburg die Einladung zum heutigen Tag und lädt die bernischen Historiker zu ihrer am 3. Juli in Jeus stattfindenden Jahresversammlung ein; er gibt seinem Wunsche Ausdruck, dass der Lötschberg den Erwartungen des Berner Volkes entsprechen werde, und trinkt auf das Wohl des bernischen historischen Vereins und seines Präsidenten.

Ein Telegramm aus St. Gallen überbringt uns die Grüsse unseres Ehrenmitgliedes Professor Johannes Dierauer.

Herr Fürsprecher Fritz Moser leert sein Glas auf das Wohl und Gedeihen unseres Vereins und erklärt seinen Beitritt zu demselben.

Als Präsident der bernischen Kunstgesellschaft dankt Herr Professor Arthur Weese für die an diese ergangene Einladung und wünscht beiden

Vereinen ein gedeihliches und erspriessliches Zusammenwirken.

Im Namen der Solothurner erhebt endlich Herr *W a l t h e r* sein Glas und bringt seinen Trinkspruch auf die gute Nachbarschaft der beiden Aarestädte.

Bald nach 4 Uhr hiess es aber aufbrechen, denn noch stand der Besuch des „Schlössli“ zu Kirchdorf auf dem Tagesbefehl. Der Himmel hatte sich endgültig aufgeheitert und längs des schilfumrandeten Gerzensees pilgerte man in einer halben Stunde zum alten Sitz des Herrn Hauptmanns *L u d w i g v o n S t e i g e r s* hin. In zuvorkommendster Weise übernahm der Besitzer selber die Führung durch sein mit Kunstschatzen und historischen Erinnerungen ausgestattetes Heim. Ausser einer selten vollständigen Reihe von Steiger'schen Familienporträts von den Zeiten des Schultheissen Hans Steiger und seiner Gemahlin Magdalena Nägeli an bis auf die Jetztzeit, fesselten zahlreiche Bildnisse der Nägeli und Willading, sowie farbenfrohe Glasscheiben, kunstvoll eingelegte Waffen, zierlich geschnitzte Tröge und namentlich schön erhaltene Altarbilder aus der ehemaligen Nägelikapelle des Berner Münsters die Augen der Besucher, denen nur allzu schnell die Zeit in diesen an Sehenswürdigkeiten reichen Räumen verrann. Nur schwer riss man sich los, umsomehr als die liebenswürdige Hausfrau noch allerlei „heraldisches“ Backwerk von altertümlichen Formen auftrug — allein es musste geschieden sein, wollte man um 6 Uhr 31 in Kiesen den Zug nehmen, der uns wieder nach Bern bringen sollte.

Programmässig wurde derselbe erreicht, und während man nach Hause zu rollte, dachte wohl keiner der Teilnehmer dieser gelungenen Jahresversammlung mehr an die trüben Auspizien, unter welchen dieser Tag begonnen hatte.

Der Sekretär: *L. S. v. T s c h a r n e r*, Dr. jur.